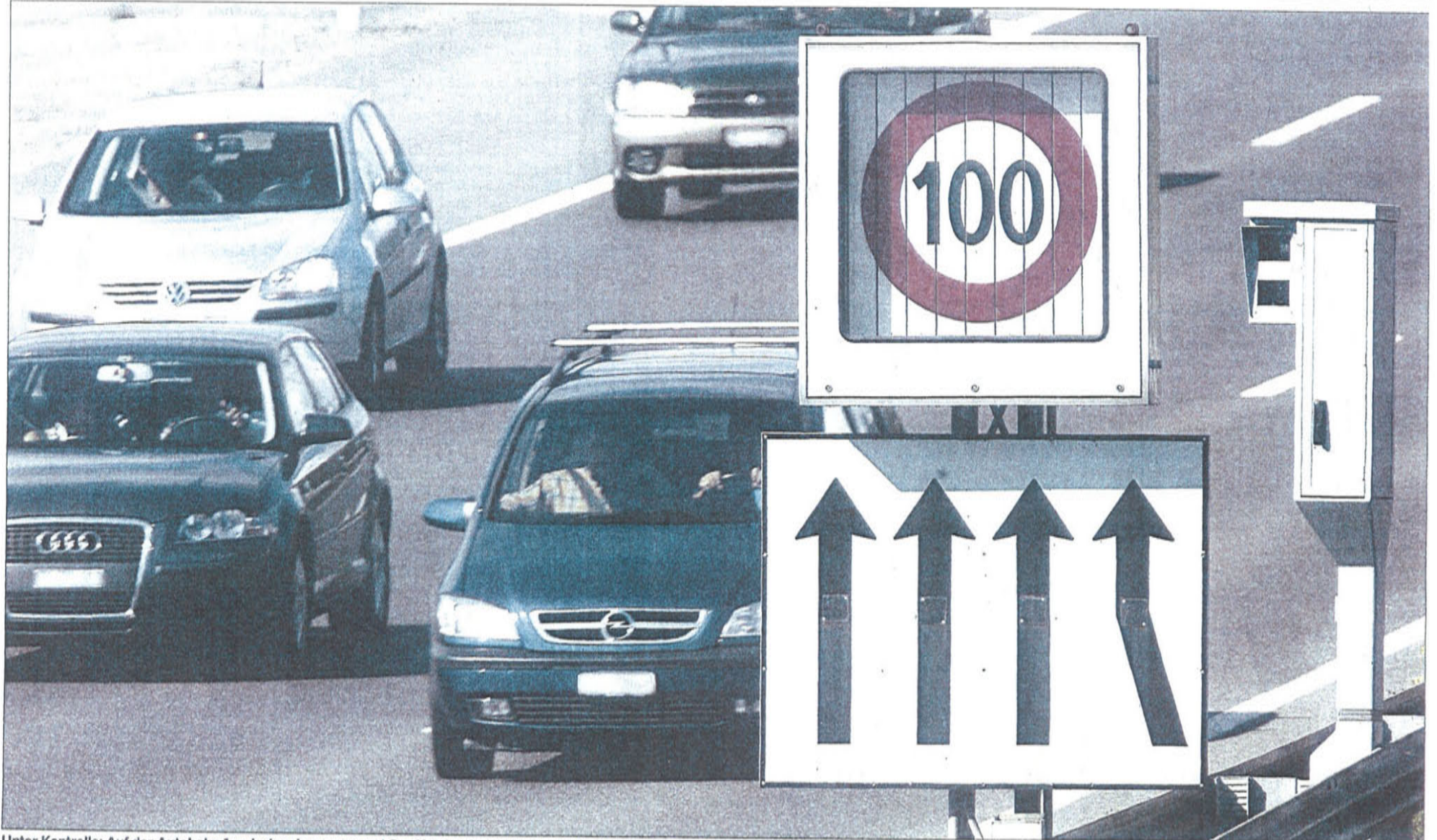


Verkehr

LAURENT GILLIERON / KEYSTONE



Unter Kontrolle: Auf der Autobahn 1 zwischen Lausanne und Genf ist durchschnittlich alle fünf Kilometer eine Radaranlage fix installiert.

Im Auge des Radars

Die Polizei rüstet technisch auf: Ein raffinierter Super-Radar und neue Abschnitts-Messungen sollen Temposünder bremsen. Was für die einen sinnvolle Unfallprävention ist, erachten andere als reine Abzockerei. Hunderte Millionen Franken Bussengelder fliessen in die Staatskassen. Von Christine Brand

Äusserlich ist ihm nicht anzusehen, was in ihm steckt. Der «Traffistar SR590» sieht aus wie jedes andere Radargerät auch: ein unschöner, grauer Metallkasten. Doch im Vergleich mit seinen Vorgängern verdient er den Namen Super-Radar: Nicht nur maximal zwei Autos können von ihm erfasst werden, sondern bis zu 22. Nicht nur Geschwindigkeit und Übertretungen von Rotlichtern registriert er, sondern er kann auch Abstände zwischen Fahrzeugen messen und diverse verbotene Fahrverhalten aufzeichnen (vgl. Kasten). In Genf steht das Hightech-Mittel gegen Temposünder bereits im Einsatz, die Tessiner haben es sich schon beschafft, und nun hat sich auch die Kantonspolizei Zürich zwei Anlagen zu je 80 000 Franken bestellt.

2,5 Millionen Schnellfahrer

Die Polizei rüstet auf im Kampf gegen jene, die schneller fahren als erlaubt. Dies sind nicht wenige: Gemäss einem Bericht der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) werden jährlich in der Schweiz 2,5 Millionen Motorfahrzeugführer von Radargeräten geblitzt. Und dies sind nur jene, die beim zu schnellen Fahren erwischt werden. Gut möglich, dass sich diese Zahl erhöhen wird. Denn der neue Radar Traffistar ist nur ein Beispiel für den technischen Fortschritt auf der Jagd nach Temposündern: Derzeit testet die Polizei auf der A 2 im Arisdorftunnel eine neuartige Anlage, welche die Geschwindigkeit eines Wagens nicht wie bisher in einem sekundenkurzen Augenblick misst – sondern für einen bestimmten Streckenabschnitt die Durchschnittsgeschwindigkeit errechnet. Eine zweite Testanlage wurde im Auftrag des Bundesamts für Strassen (Astra) zwischen Bex und Aigle installiert. Eine weitere, mobile Anlage wird an verschiedenen Standorten getestet.

Die staatliche Offensive gegen Temposünder stösst auf Kritik. Bei lokalen Politikern, die sich mit Vorstössen in Kantonsparlamenten gegen die Anlagen zur Wehr setzen. Und beim Aar-

gauer SVP-Nationalrat Ulrich Giezendanner, der mit einer Motion die Zahl der Radargeräte reduzieren und sie auf Autobahnen am liebsten ganz verbieten will. «In der Schweiz wird der Radar missbraucht für Geldeintreiberei», wettet er. Der Staat habe in den letzten Jahren die Kontrolltätigkeit enorm ausgebaut: «Es geht dabei nicht mehr um Unfallprävention, sondern nur noch um Abzockerei.» Überdies stört Giezendanner, dass die Bussengelder in den meisten Kantonen direkt in die Staatskasse fliessen, statt beispielsweise zweckgebunden für die Unfallprävention eingesetzt zu werden.

Tatsache ist, dass in der Schweiz im europäischen Vergleich mehr Radaranlagen montiert sind als in anderen Ländern (vgl. Grafik). Gemäss Hansruedi Schenker, Geschäftsführer des Dienstes radar.ch, der die Warnung der Autofahrer vor Radarfallen mittels Pager-Gerät zu seinem Geschäft gemacht hat, sind in der Schweiz heute 826 Radargeräte fix installiert. Hinzu kommen halbmobile Anlagen, die von Zeit zu Zeit gezügelt werden, und mobile Messgeräte wie Laserpistolen, deren Zahl nicht beziffert werden kann. Mittlerweile wird in der Schweiz bei

über 500 Millionen Fahrzeugen pro Jahr die Geschwindigkeit gemessen.

Auffallend sind die kantonalen Unterschiede: Im Kanton Aargau steht kein einziger sogenannter Blechpolizist; hier wird ausschliesslich mit mobilen Geräten gemessen. In Graubünden blitzen 2 fix stationierte Radaranlagen: eine im San-Bernardino-Tunnel, eine bei Roveredo. Luzern verfügt über 8 Anlagen, Bern über 47, Genf, der Spitzenreiter, über 158. Im Kanton Zürich sind 95 Radaranlagen installiert, 79 davon in der Stadt Zürich. Auch wenn Beschaffung und Unterhalt der Geräte nicht billig sind – unter dem Strich resultiert ein Gewinn: Allein in der Stadt Zürich zahlen die Verkehrssünder, die zu schnell unterwegs sind oder ein Rotlicht überfahren, mit ihren Bussen jährlich rund 36 Millionen Franken in die städtische Kasse ein.

Doch ums Geld, so heisst es bei den verschiedenen Polizeikörpern, gehe es keineswegs. «Die Radargeräte dienen nicht als Einnahmequelle», sagt Ueli Zoelly, Chef der kantonalzürcherischen Verkehrspolizei. «Es geht uns einerseits um Verkehrssicherheit und um die Verhütung von Unfällen, andererseits darum, die schleichende Entste-

Schweiz im Mittelfeld

Radardichte in Europa

Land	Radargeräte je 1000 Quadratkilometer Landesfläche
Belgien	50,5
Liechtenstein	43,2
Niederlande	34,3
Grossbritannien	22,5
Schweiz	18,1
Österreich	12,2
Italien	11,1
Deutschland	9,9
Frankreich	3,7
Griechenland	2,9
Finnland	2,6
Schweden	2,4
Spanien	2,3
Norwegen	1,1
Dänemark	0,2
Irland	0,2

Quelle: Speed Camera Data Base

hung rechtsfreier Räume auf dem Strassennetz zu verhindern.» Daher würden fest installierte Anlagen vor allem an Unfallschwerpunkten eingesetzt. Genau dies bestreiten die Gegner der Radaranlagen. «Gemessen wird dort, wo es am meisten Geld bringt», entgegnet Schenker von radar.ch. Er erklärt gar, Radarfallen würden die Unfallgefahr nicht senken, sondern erhöhen: «Wenn man ständig den Tacho im Auge behalten muss, kann man sich nicht mehr auf die anderen Verkehrsteilnehmer konzentrieren und fährt nicht ruhig und entspannt.»

Tempo tötet

Diverse Studien zeichnen ein anderes Bild. Überhöhte Geschwindigkeit ist nach wie vor die Unfallursache Nummer 1 im Strassenverkehr. Gemäss der Beratungsstelle für Unfallverhütung werden in der Schweiz im Durchschnitt pro Jahr 1250 Personen bei Geschwindigkeitsunfällen schwer verletzt und 160 getötet. Je schneller gefahren wird, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einem Unfall kommt – und desto schwerwiegender sind die möglichen Verletzungen. Fünf Kilometer pro Stunde mehr oder weniger können über Leben und Tod entscheiden. Auch die präventive Wirkung der Radarkontrollen wird gemäss BfU durch Studien bestätigt: Das Bewusstsein, dass die Polizei überall Geschwindigkeitskontrollen durchführen kann, bringt die Autofahrer dazu, die Tempolimiten einzuhalten.

Die neuen Radaranlagen werden denn auch von vielen Organisationen begrüsst. Und das Bundesamt für Strassen will im Kampf gegen Temposünder noch einen Schritt weitergehen: Es fordert ein Verbot aller kommerziellen Radarwarnungen. «Die technologisierten Warnsysteme ermöglichen das gezielte Schnellfahren», begründet Astra-Sprecher Thomas Rohrbach. Wer normal unterwegs sei, müsse sich gar nicht erst warnen lassen. «Und es ist kein Menschenrecht, schneller zu fahren als erlaubt.»

Bis zu 22 Fahrzeuge gleichzeitig im Fokus

Das Radargerät Traffistar SR590 ist das neueste Produkt der Zürcher Firma Multanova. Der Unterschied zu älteren Geräten liegt darin, dass sein Radarstrahl nicht nur einen schmalen Streifen der Fahrbahn erfasst, sondern eine Reichweite von 500 Metern hat und einen grösseren Bereich, zum Beispiel eine Strassenkreuzung, überwacht. In diesem Bereich kann es bis zu 22 Objekte auf einmal erkennen. «Es handelt sich um eine dynamische Aufnahme, man kann sehen, wie sich die Fahrzeuge in diesem Raum bewegen», erklärt Multanova-Geschäftsführer Stefan Guggisberg. Dadurch erkennt der Traffistar nicht nur Geschwindigkeits- und Rotlicht-Überschreitungen.

Er registriert ebenso, wenn ein Fahrer zum Beispiel trotz Abzweigerbot in eine Strasse einbiegt, bei der Stoppsstrasse nicht hält oder ein Vortrittsrecht bricht.

Das Gerät könnte auch Abstände zwischen Fahrzeugen messen – dafür brauchte es jedoch eine spezielle Zulassungsbewilligung. Theoretisch könnte der Traffistar auch so eingestellt werden, dass er Fussgänger erkennt – und merkt, wenn ein Autofahrer diesen den Vortritt nimmt.

Stellt der Traffistar eine Übertretung fest, schießt die eingebaute Kamera digitale Bilder. Diese, versehen mit den ermittelten Daten, können direkt der Polizei übermittelt oder per USB-Stick bei der Kamera abgeholt werden. (cbb.)



Der Super-Radar: Traffistar SR590.